

Die Stickerei

Während im benachbarten St. Gallen, in Vorarlberg, im Liechtensteiner Unterland und in Triesenberg die Stickerei im letzten Jahrhundert und noch bis zum 1. Weltkrieg einen massgeblichen Anteil an der Wirtschaft erbrachte, so gab es in Triesen nur wenige Sticker und nur einen Betrieb mit mehr als 10 Arbeitern(innen), der 1919 einging.

Die Triesner Wasserversorgung

In alter Zeit musste sich wohl jeder selbst oder ein einzelner Weiler darum kümmern, Wasser zu erhalten. In Triesen bestanden sicherlich seit alter Zeit Quellwasserfassungen, die gutes Wasser von oben brachten. Der Dorfbach diente eher der Ableitung als der Zuleitung. Bei den Stallungen im Dorfe gab es vor 1800 noch kaum Jauchekästen, so dass Bach und Quellen im Dorfe verunreinigt waren und deren Wasser nicht zu gebrauchen war.

Wie es tatsächlich aussah, ist am ehesten noch aus zwei Berichten ersichtlich, die im Zusammenhange mit dem Bau einer ersten Gemeinde-Wasserleitung 1846 zustande kamen.

Im Schreiben des Gehegbereiter Josef Gross an Triesen im Namen des Landvogtes Menzinger vom 17. November 1844 wird darauf hingewiesen, dass *«die dortigen Wasserleitungen zur Bequemlichkeit Einzelner angebracht sind. Es wird durch das Amt verordnet: «Sind die bestehenden alten Wasserleitungen alle zu cassieren, das Wasser bei der Einfahrt im Güttele — als bekanntlich das beste aufzufassen und mittels starker Röhren... und die ganze Gemeinde mit Brunnenwasser zu versehen hätten.»*

Dann müsse die Gemeinde einen eigenen Brunnenmeister wählen. Die Gemeinde musste sich den Anordnungen beugen, weil man ihr sonst nicht bewilligte, Holz zu *«Deicheln»* abzugeben.

Aus einem Schreiben des Landvogtes Menzinger vom 21. November 1846 an das Ortsgericht Triesen ist ersichtlich, wie die *«neue»* Wasserleitung verlegt, wo bestehende Brunnenröge weiter benützt und wie bis zur Sonne hinab eine Leitung gebaut wurde, nur ein Brunnen bei der Kirche neu angelegt werden dürfe (*vis-à-vis* dem Kirchhoftore), die Deichel (hölzerne, ausgebohrte Röhren) in die Erde zu verlegen seien (damit sie nicht verfaulen), für das Oberdorf die *«Guetlequelle»* mit einem Verteiler für die Häuser im oberen Winkel und der Poska zu benützen sei, das Unterdorf aus der Quelle in der *«Mühlwiete»* mit einer Leitung zum Pfarrhof und von dort links des Dorfbaches versorgt werde. Sollte irgendwie eine Leitung verstopft sein, so dürfe man nicht mit der Axt suchen, sondern mit dem Bohrer!

Neben dieser nun neuen Gemeindegwasserversorgung bestanden private Brunnen, so z. B. besass das Schäfle einen Pumpbrunnen (Ziehbrunnen). In der Folge erstanden immer mehr sog. Hauszuleitungen (Anschlüsse, die privat zu bezahlen waren). Bereits 1908 wurde deshalb das Wasserabgabereglement eingeführt, aus dem ersichtlich ist, dass neben Küchenhahnen für Badeeinrichtungen, Brenn- und Waschhaus, Abtritthahnen, Werkstätten, Stallhahnen (abgestuft nach der Zahl des gehaltenen Grossviehes) Gebühren von 10 bis 20 Kreuzer pro Jahr und Hahnen erhoben wurden.